

Lieber Mitmensch

Das Spiel ist jetzt aus

Als Kriminalassistent Voldenberg die laufende Nummer 136 in säuberlicher Sütterlinschrift gebucht hatte, stand es fest: Der Monat August 1949 hielt den absoluten Rekord. 23 Selbstmorde in einem Monat in Frankfurt/Main, einer mittleren Großstadt von 500 000, das hat das Kriminal-Kommissariat 1 seit Kriegsende noch nicht erlebt.

„Wirtschaftliche Notlage“ schrieb Voldenberg als amtlich ermittelte Todesursache hinter jede vierte Eintragung. Hinter jede dritte „Schwermut“. „Liebeskummer“ wird kaum noch als ausreichender Grund zum Selbstmord angesehen. Nur ein einziger Fall dieser Art steht in der August-Rubrik von Voldenbergs Selbstmord-Heft.

Da ist der Fall der Inge Tullius, die lieber mit ihrem farbigen Ami-Soldaten

Durch Zufall bekam er einen Posten als Magazin-Helfer im „Frankfurter Hof“. Vier Wochen verdiente Heinz Knödler wieder genügend Geld zum Lebensunterhalt. Dann riet ihm die Direktion, auf Urlaub zu gehen. Danach wollte man weiter sehen. Heinz Knödler aber wollte Klarheit. „Bedeutet das, daß ich entlassen bin?“ Ja, genau das bedeute es. Heinz Knödler machte wieder die Vorzimmer-Tour. Tagelang, ohne Erfolg.

Zu Hause, im Bett seines möblierten Zimmers, überdachte Heinz Knödler noch einmal alles. Am nächsten Morgen um 9 Uhr setzte er sich an die Schreibmaschine und spannte einen Bogen ein. „Lieber Mitmensch! Ich bin am Ende meiner Weisheit. Da ich hier keinen Zugang habe, hat es jede Stelle, die ich bis jetzt angegangen habe, abgelehnt, mir Rat oder Unterstützung zukommen zu lassen. Ich hoffe, daß Ihr Euch bald einig werdet, ob ich hier eine Ecke am Friedhof zu beanspruchen habe, denn wenn

Namen. Das schickte er an das Wohnungsamt. Aber das Wohnungsamt rief bei Philipps Chef an. Die Geschichte kam heraus. Philipp ging. „Im beiderseitigen Einverständnis.“

Er kannte einige Firmen, die die Post belieferten, gut. Sie nahmen ihn gern als Vertreter. Philipp verkaufte Telefon-Zubehör an seine alte Dienststelle. Anfangs ging alles gut. Die Schwierigkeiten kamen erst im Mai. Von der Post. Sie vergab keine Aufträge mehr an Franz Philipp und untersagte ihm das Betreten der Diensträume.

Die Firmen wollten den Grund der Auftragsrückgänge wissen. Die Post sagte etwas von „Unkorrektheiten im Dienst“. Da kündigten die Firmen die Verträge. Philipp war arbeitslos.

Er versuchte es wieder von vorn. Diesmal als Vertreter von Alarmanlagen. Viele Geräte mußte er auf eigene Rechnung übernehmen. Das Geschäft ging schlecht. Seine Schulden wuchsen. Mitte August verhinderte eine zufällig dazugekommene Polizei-Streife einen Selbstmordversuch des Ingenieurs Franz Philipp.

Zwei Wochen später ging Philipp schon um 9 Uhr morgens aus dem Haus. Er hatte es eilig. „Ich gehe mal eben in die Stadt etwas besorgen. Um ein Uhr bin ich wieder zurück“, sagte er zu seiner Frau. Franz Philipp kam nicht wieder. Seine Leiche wurde im Ginnheimer „Vogelschutzwäldchen“, an einem schwarzen, vierfachen Feldkabeldraht hängend, aufgefunden. Wegen „Wirtschaftlicher Notlage“.

Am selben Tag, fast zu gleicher Stunde, fand man auch den 39jährigen Journalisten Rudolf Wedekind aus Hamburg. Er hatte sich in der Herrentoilette unter der Haupttribüne der Frankfurter Radrennbahn aufgehängt. Der Tod mußte schon drei Tage vorher eingetreten sein, denn da hatte Wedekind in sein braunes Notizbuch journalistisch exakt eingetragen, daß er in wenigen Minuten nicht mehr am Leben sein werde.

In Frankfurt hatte er bei der Deutschen Nachrichten-Agentur DENA ohne Erfolg wegen einer Stellung vorgeschrieben, nachdem das Hamburger Büro des Deutschen Pressedienstes dpd ihm gekündigt hatte. „... es gibt keinen anderen Ausweg mehr für mich...“ notierte Wedekind zum letzten Male. „Ich habe versucht, das Glück auf meine Seite zu zwingen und habe dabei verloren. Das Spiel ist jetzt aus...“

Eine Tageskarte des Spielkasinos Bad Homburg fand man in seinen Taschen. In Bad Homburg hatte Rudi Wedekind, nachdem seine Stellungsgesuche abgelehnt worden waren, sein letztes Barvermögen vergeblich gesetzt. „Wegen wirtschaftlicher Notlage“.

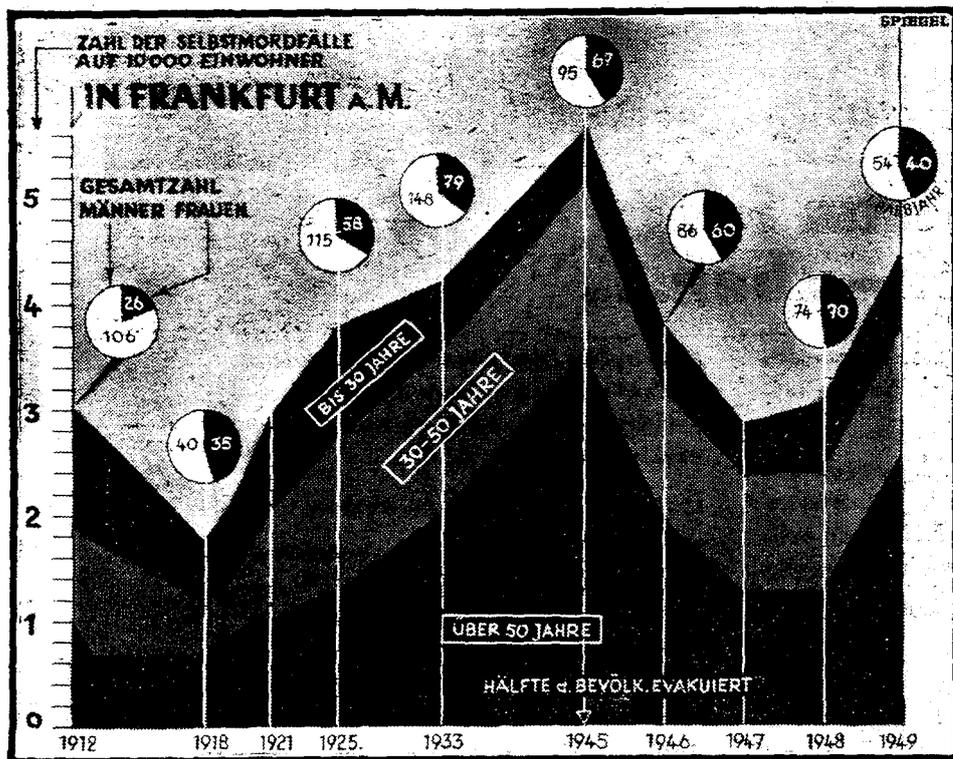
Ab nicht jeden Selbstmord-Kandidaten kann Kriminalassistent Voldenberg in seine Kladde eintragen. Die 35 bis 40 Patienten, die jeden Monat wegen mißlungener Selbstmordversuche in die Frankfurter Krankenhäuser eingeliefert werden, müssen weiterleben.

Liebe Hubers kommt

Du glückliches Oesterreich

Die Polizisten von Balingens Oberkommissar Schrobenhauser, einem beredten Prediger der Gewaltlosigkeit, standen vor einer Entscheidungsfrage, denn sie standen vor Christian Will. Und Christian Will aus Neu-Pasua stand vor einem Schwarm von 160 Völkerwanderern und sagte, von der Polizei im guten aufgefordert, die Balingener Turnhalle zu räumen: „Erschießt uns doch! Wir gehen nicht nach Neu-Ulm!“

In Balingens Turnhalle hatten sie zwar auch nur auf dem Fußboden geschlafen,



zusammen sterben wollte, als dieser wieder nach Amerika zurück mußte und Mutter Tullius ihre 18jährige Inge nicht hergeben wollte. Am Abschiedsabend drehten beide in der Küche den Gashahn auf. „Der Tod trat durch Kohlenoxyd-gasvergiftung ein“, steht im Protokoll.

Heinz Knödler hatte keinen Liebeskummer. Dazu hatte er keine Zeit. Denn in einer mittleren Großstadt sind die Brotstellen heuer rar. Mit einem staatlichen Dolmetscher-Diplom (englisch) lief Knödler von Vorzimmer zu Vorzimmer. Vergeblich.

„Versuchen Sie es doch einmal mit etwas anderem“, riet ihm sein Neu-Isenburger Quartierwirt. „Sie müssen doch Geld verdienen.“ So verkaufte Diplombolmetscher Knödler Tippzettel für das Hessen-Toto. Der Verdienst reichte nicht hin und nicht her.

Heinz Knödler gab nicht auf. Er wurde Vertreter. Mit ein paar Mappen illustrierter Funk- und Filmzeitschriften unter dem Arm lief er treppauf, treppab. Es machte ihm nicht viel aus. Er war noch jung, knappe 23. Aber die meisten Leute klappten die Tür vor seiner Nase zu.

ich bei der Hitze erst auf dem Dienstweg begraben werden soll, sehe ich oder werde ich sogar schwarz. Vielen Dank. gez. Heinz Knödler.“

Zwei Tage später fand man die Leiche Heinz Knödlers in einer verlassenen Ausschankhalle des ausgebombten Gasthauses Oberschweinsteige. „Tod durch Erhängen“, steht im Protokoll. Ursache: „Wirtschaftliche Notlage“.

Wenn die Sache mit dem Wohnungsamt nicht gewesen wäre, dann wäre auch Franz Philipp mit seinen 54 Jahren nie auf Selbstmord-Gedanken gekommen. Noch vor der Währungsreform wollte das Wohnungsamt einen Untermieter in die Wohnung des Ingenieurs Philipp setzen. Aber Frau Ingeborg war krank, und einen fremden Menschen wollten Philipps nicht gern in ihrer Wohnung haben.

Ehemann Franz hatte eine Idee. Auf seiner Dienststelle — er war bei der bizonalen Verwaltung für Post und Fernmeldewesen fest und gut angestellt — nahm Philipp einen amtlichen Briefbogen. „Das Zimmer wird für dienstliche Zwecke benötigt“, schrieb er kurzentschlossen darauf und darunter einen erfundenen